

Zur systematisch-theologischen Arbeit in der Predigtvorbereitung

Holger Eschmann

Der siebzigste Geburtstag des langjährigen systematisch-theologischen Kollegen und Freundes, Manfred Marquardt, ist mir ein willkommener Anlass, einen Text aus der Feder des Jubilars neu ins Bewusstsein zu rufen, der auch dreißig Jahre nach seiner Entstehung nicht an Bedeutung verloren hat. Es handelt sich um ein innerkirchlich veröffentlichtes, maschinengeschriebenes Manuskript zu einem zentralen Schritt im Prozess der homiletischen Arbeit. Der Titel lautet: »Die systematische Besinnung in der Predigtvorbereitung«. Ich werde den Text im Folgenden abschnittsweise zitieren und homiletisch kommentieren.

Ursprünglich war der Text von Manfred Marquardt Mitte der achtziger Jahre für das Material der Kurse »Laien in der Verkündigung« der Evangelisch-methodistischen Kirche konzipiert worden. Er findet aber seit über fünfzehn Jahren auch in den homiletischen Lehrveranstaltungen an der Theologischen Hochschule Reutlingen regelmäßig Verwendung, und die Hauptgedanken sind in das Lehrbuch »Predigen lernen« eingeflossen.¹ Doch lassen wir zunächst den Autor des Textes selbst zu Wort kommen.

Die systematische Besinnung bildet einen Angelpunkt in der Predigtvorbereitung. Sie steht zwischen der exegetischen Bemühung um den Text und der homiletischen Bemühung um das treffende Wort an die Hörer. Von beidem ist sie nicht zu trennen, sie will vielmehr beides so aufeinander beziehen, dass die Verkündigung sowohl dem biblischen Wort als auch der jeweiligen Hörergemeinde gerecht wird.

Was ist die systematische Besinnung? »Systematisch« übersetzt man hier am besten mit »den Zusammenhang bedenkend«. Welcher Zusammenhang ist gemeint? Nun, das Bild vom Angelpunkt hat es schon angedeutet; es geht um die Verbindung von

- einzelner Textausage und gesamtbiblischem Zeugnis,
- einzelner Glaubensaussage und Glaubenslehre,
- Wirklichkeitsverständnis des Textes und Wirklichkeitsverständnis der Gegenwart.

1 Vgl. Achim Härtner/Holger Eschmann, Predigen lernen. Ein Lehrbuch für die Praxis, 2. Aufl., Göttingen/Darmstadt 2008, bes. S. 64.

In diesen einleitenden Abschnitten werden kurz und präzise der Sitz im Leben und die Bedeutung der systematisch-theologischen Arbeit in der Predigtvorbereitung beschrieben. Der Autor verortet die systematische Besinnung chronologisch zwischen der exegetischen und der homiletischen Arbeit an der Predigt, sieht sie aber darüber hinaus als ein vermittelndes Bindeglied zwischen diesen beiden Arbeitsschritten. Sie wird dadurch zu einem hermeneutischen Bemühen, das den Text und die Hörerschaft, die christliche Tradition und die gegenwärtige Lebenswelt miteinander in Beziehung setzt. Dabei erinnert die Vorordnung der exegetischen Arbeit stärker an dialektisch-theologisch beeinflusste Positionen wie etwa die des unlängst verstorbenen Homiletikers Rudolf Bohren², während die Formulierung, dass die Verkündigung der Hörergemeinde gerecht werden soll, das Anliegen der sogenannten empirischen Wende in der Praktischen Theologie – repräsentiert vor allem durch den späten Ernst Lange – aufgreift.³

Wenn der Autor den Begriff »systematisch« in diesem Kontext mit »den Zusammenhang bedenkend« übersetzt, wird deutlich, dass es bei der systematischen Besinnung darum geht, verschiedene Größen in der Predigtarbeit ins rechte Verhältnis zu setzen: Die einzelnen Textaussagen des der Predigt zugrunde liegenden Bibelwortes werden mit dem gesamten Zeugnis des Alten und Neuen Testaments ins Gespräch gebracht, die einzelnen Glaubensaussagen der Predigt mit der Glaubenslehre der Kirche(n) und das Wirklichkeitsverständnis des biblischen Textes mit dem der Gegenwart.

Die Absicht der systematischen Besinnung – und das unterstreicht noch einmal ihr hermeneutisches Anliegen – wird im Text folgendermaßen formuliert:

Das Ziel der systematischen Besinnung liegt also darin, die Predigt in den größeren Rahmen evangeliumsgemäßer Verkündigung hineinzustellen und ihren Inhalt als wichtige Botschaft für Menschen unserer Zeit verstehbar zu machen. Deshalb sollte sich kein Prediger diesen Schritt seiner Vorbereitung ersparen. Eine unsorgfältig oder gar nicht durchgeführte systematische Besinnung beeinträchtigt erfahrungsgemäß die »Treffsicherheit« der

- 2 Klassisch formuliert in Rudolf Bohren, Predigtlehre, 4. Aufl., München 1980, S. 443: »Die Freiheit vom Hörer lässt dem Text das *erste* Wort, die Freiheit für den Hörer erteilt dem Hörer das Wort.« (Hervorhebung durch HE).
- 3 Vgl. nicht weniger klassisch Ernst Lange, Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit, in: ders., Predigen als Beruf. Aufsätze zu Homiletik, Liturgie und Pfarramt, 2. Aufl., München 1987, S. 30f.: Der Prediger muss beides sein, »Anwalt der Hörergemeinde in ihrer jeweiligen Lage und Anwalt der Überlieferung in der besonderen Gestalt des Textes. Dabei ist der Prediger *zunächst* Anwalt der Hörergemeinde, denn es ist die homiletische Situation, durch die der homiletische Akt jeweils herausgefordert wird« (Hervorhebung durch HE).

Predigt: Der Hörer empfindet sie als unaktuell, widersprüchlich oder verwirrend.

Bevor wir die drei Elemente der systematischen Besinnung im Einzelnen betrachten, ist bei dieser Zielformulierung zwei möglichen Fehlinterpretationen zu wehren, die aus der Perspektive der heutigen homiletischen Diskussion heraus entstehen können.

Dass der Predigtinhalt »verstehbar« gemacht werden soll, kann natürlich nicht bedeuten, dass er – im Sinne der bereits in Friedrich Schleiermachers Reden über die Religion negativ beschriebenen »Wut des Verstehens« – zugunsten einer platten, rationalen Selbstverständlichkeit und Praktikabilität seines tieferen, geheimnisvollen Sinnes beraubt werden darf.⁴ Gerade das Gegenteil, nämlich eine größere Weite und Tiefe der Predigtaussage, ist bei Manfred Marquardt intendiert, wie die weitere Darstellung zeigen wird.

Bei dem Begriff der »Treffsicherheit« liegt die Sache etwas komplizierter. Hier muss zumindest auf die Gefahr hingewiesen werden, dass sich diese Begrifflichkeit in der Nähe des vor allem von Wilfried Engemann aus der Sicht der Rezeptionsästhetik kritisierten Wunsches nach Eindeutigkeit bewegt, der eine Verschllossenheit der Predigt nach sich ziehen kann, weil den Hörern und Hörerinnen nur wenig Raum für eigene Interpretationen zugestanden wird.⁵ Man kann nun dem vor etwa fünfundzwanzig Jahren entstandenen Text nicht vorwerfen, dass er sich mit der gegenwärtigen homiletischen Diskussion nicht explizit auseinandersetzt, die Fragestellung muss aber heute bei der Rezeption des Textes mitbedacht werden, wie es auch die nachfolgenden Formulierungen im Manuskript nahe legen. Doch zurück zum Verfahren der systematischen Besinnung.

Wie führt man eine systematische Besinnung durch? Vorausgesetzt ist, dass die Arbeit am Text zu einem gewissen Abschluss gekommen ist; der Prediger hat sich ein gründliches Verständnis dessen erworben, was der Verfasser des Textabschnittes seinen damaligen Hörern bzw. Lesern wahrscheinlich hat sagen wollen. Vielleicht hat er sich auch um einen Eindruck des ganzen Buches (Briefes, Evangeliums) bemüht, zu dem der Text gehört.

4 Vgl. dazu Walter Mostert, *Glaube und Hermeneutik. Gesammelte Aufsätze*, hg. von Pierre Bühler und Gerhard Ebeling, Tübingen 1998, S. 42–55. In der neueren Homiletik hat vor allem Manfred Josuttis davor gewarnt, der Kategorie der Verständlichkeit alles unterzuordnen, vgl. Manfred Josuttis, *Über die »Wut des Verstehens« als homiletisches Problem*, in: *Theologie der Predigt. Grundlagen – Modelle – Konsequenzen*, hg. von Wilfried Engemann, Leipzig 2001, S. 35–50.

5 Vgl. Wilfried Engemann, *Semiotische Homiletik. Prämissen, Analysen, Konsequenzen*, Tübingen 1993 u. ö.

1. In einem ersten Schritt der systematischen Besinnung geht es nun um die Fragen, wie die Textaussagen mit dem Ganzen der biblischen Botschaft in Verbindung stehen. Da sich die Predigt auf einige (bzw. einen) Hauptgedanken konzentrieren soll, kann sie das ganze Evangelium nicht bringen, muss es aber sehr wohl im Blick haben, damit keine Widersprüche und Risse auftreten. Die Vielgestaltigkeit und Besonderheit der Predigten darf nicht auf Kosten der Eindeutigkeit der Verkündigung gehen. Der Prediger soll seinem Text durchaus den eignen Klang lassen; der aber muss mit dem Ganzen des biblischen Wortes einen harmonischen Klang bilden, wenn berechtigter Ärger und unnötige Verwirrungen vermieden werden sollen. Gute Hilfe leisten dem Prediger dazu eine Konkordanz (z.B. »Große Konkordanz zur Lutherbibel«) und ein Bibellexikon (z.B. »Calwer Bibellexikon«, das »Lexikon zur Bibel« oder das »Theologische Begriffslexikon zum Neuen Testament«, die alle auch für Nichttheologen verständlich sind).

Manchmal stehen biblische Texte auch in sachlicher Spannung zueinander (vgl. etwa Röm 3,21–28 mit Jak 2,14–26 oder Gen 1,1–2.4a mit Gen 2,16–25). Auch dann ist es unerlässlich, den Gesamtzusammenhang der biblischen Botschaft im Blick zu behalten, ohne deswegen den Predigttext gesamtbiblisch »einzuebnetten«. Die Differenzen brauchen auch in der Predigt nicht ausdrücklich angesprochen zu werden, aber der Prediger muss sie für sich selbst durchdacht haben.

Der Text weist hier auf eine Grundfrage christlicher Predigt, ja christlicher Theologie überhaupt hin: In welcher Beziehung stehen die Aussagen des der Predigt zugrunde liegenden einzelnen Bibelwortes zum Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift und zu ihrem inhaltlichen Zentrum, das man aus evangelischer Sicht mit Martin Luthers Formel »was Christum treibet« umschreiben kann?⁶

Deutlich werden die zwei Pole markiert, zwischen denen sich christliches Predigen in dieser Frage bewegt. Weder darf die Predigt das einzelne Bibelwort und seine Aussage(n) aus dem Kontext reißen und absolut setzen, noch darf sie ihm um der Harmonie mit anderen Schriftaussagen willen die Spitze nehmen. Wird nämlich das einzelne Bibelwort gegenüber den biblischen Grundaussagen überinterpretiert, treten nicht nur »Widersprüche und Risse« auf, sondern es besteht auch die Gefahr, dass die Predigt ihre Glauben weckende Kraft verliert und in unguter Weise einseitig wird, sei es nun gesetzlich oder harmlos. Wird andererseits die provozierende Pointe eines biblischen Einzeltextes zugunsten einer Harmonisierung mit anderen Schrift-

6 Zum Verständnis dieser Formulierung bei Luther vgl. Oswald Bayer, *Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung*, 3. Aufl., Tübingen 2007, S. 73–75. Zur Diskussion um die »Mitte der Schrift« vgl. z.B. Wilfried Härle, *Dogmatik*, Berlin/New York 1995, S. 133–139.

texten aufgegeben, kann es zu der Art von Predigt kommen, die Rudolf Bohren als »todrichtig« bezeichnet hat. Hier die sachgemäßen Entscheidungen zu treffen, kann – je nach biblischem Text – bei der Predigtvorbereitung immer wieder zur Herausforderung werden. Dabei kann es homiletisch durchaus auch einmal geboten sein, diese Problematik in der Predigt selbst zu artikulieren. Ich erinnere mich an eine studentische Predigt zu der Geschichte von Hananias und Saphira (Apg 5,1–11), in der in vermeintlicher Texttreue ein Bild von Gott vermittelt wurde, zu dem sich zwar in dieser neutestamentlichen Geschichte selbst Anhaltspunkte finden, das aber gesamtbiblisch gesehen problematisch war. Hier hätte ein Schritt zurück zu mehr Abstand geholfen, indem die Aussagen des einzelnen Bibeltextes mit anderen biblischen Aussagen über Gott und sein richtendes und rettendes Handeln konfrontiert worden wären. Es hätte sich daraus ein hermeneutisches Vorgehen entwickeln können, das die Reformatoren mit der Formel »scriptura sacra sui ipsius interpres« (die Heilige Schrift ist ihr eigener Ausleger) beschrieben haben, die ja gerade das »sola scriptura«, also die Texttreue, sichern soll.⁷

Unmittelbar an die Verhältnisbestimmung zwischen dem einzelnen Bibelwort und dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift schließt sich folgerichtig ein zweiter Schritt an, der diese innerbiblische Verhältnisbestimmung noch einmal in einen größeren Kontext stellt:

2. Es geht um den Zusammenhang zwischen den Predigtaussagen und der evangelisch-methodistischen Lehre, die ja weitgehend mit der evangelischen Glaubenslehre als solcher übereinstimmt. Hilfsmittel dafür sind die Glaubensartikel in unserer Verfassung, Predigten John Wesleys ... und das Kapitel über die Theologie unserer Kirche in der »Geschichte der EmK«⁸; darin finden Sie die Akzente unserer Glaubenslehre, durch die sie sich von anderen evangelischen Bekenntnissen unterscheidet. Für die Gesamtthematik sehr hilfreich, darüber hinaus sehr anschaulich und allgemeinverständlich ist das »Handbuch christlicher Glaube«, das 1985 erschienen ist.⁹ Fast immer lohnt sich auch ein längerer Blick in den »Evangelischen Er-

7 Vgl. dazu Walter Mostert, *Glaube und Hermeneutik*, a.a.O., S. 9–41.

8 Gemeint ist das von Karl Steckel und Ernst Sommer herausgegebene Buch *Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche. Weg, Wesen und Auftrag des Methodismus unter besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Länder Europas*, 3. Aufl. Göttingen 2007. Zu nennen wäre hier heute unbedingt auch Walter Klaiber/Manfred Marquardt, *Gelebte Gnade. Grundriss einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche*. 2. Aufl., Göttingen 2006.

9 *Handbuch christlicher Glaube*, hg. von Helmut Burkhardt, Wuppertal 1985.

wachsenekatechismus«¹⁰, der auch sehr viel Material für den 3. Schritt (siehe unten) bietet.

In der Glaubenslehre geht es um die großen Themen: Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist, Schöpfung und Erlösung und das ewige Leben in der neuen Welt Gottes. Jede Predigt berührt einen oder mehrere dieser Themenkreise und muss deshalb auch in diesem Zusammenhang bedacht werden. Vor allem die Grundüberzeugungen unseres Glaubens von der Rechtfertigung allein aus Glauben und von der Heiligung, von Wiedergeburt und neuem Leben in der Nachfolge Jesu müssen klar und eindeutig durchgehalten werden, damit durch die Predigt der Glaube der Gemeinde gefestigt und klar begründet werden kann. Hier darf die Aktualität und Zuspitzung der Predigt auf die besondere Situation der Hörer nicht auf Kosten ihrer theologischen Klarheit und Eindeutigkeit gehen. Auf der anderen Seite wird gerade durch die Beschäftigung mit dem größeren dogmatischen Thema, zu dem eine Predigt und ihr Text gehören, der Horizont geweitet, so dass auch von daher zusätzliche Anregungen für eine anschauliche und zeitgemäße Predigt zu erwarten sind.

Die Literaturhinweise im Text geben seine Abfassungszeit wieder und deuten auf die primäre Zielgruppe des Manuskriptes hin, nämlich Laienprediger und Laienpredigerinnen in der Evangelisch-methodistischen Kirche. Hier mag nun jede und jeder für sich – je nach theologischer Vorbildung und Prägung – neuere und besser geeignete Literatur eintragen. Der in diesem Abschnitt beschriebene Schritt im Rahmen der Predigtvorbereitung, das Bedenken der dogmatischen und ethischen Themen, die durch die Predigt abgesprochen werden, bleibt jedenfalls weiterhin eine wichtige homiletische Aufgabe.

Im Blick auf die großen Themenkreise der Theologie wie Schöpfung, Versöhnung, Vollendung, Rechtfertigung, Heiligung, Kirche etc. sollten die Verbindlichkeit des Glaubens und die mit der Predigt vermittelte Lehre sorgfältig bedacht werden. Ich kann nicht diesen Sonntag in Bezug auf ein fundamentales Thema des Glaubens etwas grundlegend anderes sagen als in der nächsten Predigt. »Die einzelne Predigt bedarf der Integrierbarkeit in eine theologische Gesamtperspektive; andernfalls bleibt sie ein vager Gedankenimpuls, der sich nicht wirklich auswirken kann ... Gerade heute muß die einzelne Predigt etwas davon sichtbar machen, daß es sich beim christlichen Glauben um einen Gesamtansatz, einen Entwurf, eine Vision für das menschliche Leben, ja für den ganzen Kosmos handelt.«¹¹ Freilich muss

10 Evangelischer Erwachsenekatechismus. Glauben – Erkennen – Leben, hg. von Manfred Kießig u.a., 7. Aufl., Gütersloh 2001.

11 Hans-Martin Barth, Vom Nutzen der Dogmatik bei der Predigtvorbereitung, in: Pastoraltheologie 77 (1988), S. 539–548, S. 542.

auch hier – wie beim vorigen Schritt – immer mitbedacht werden, dass die dynamische Eigenbewegung des konkreten biblischen Textes nicht durch vorgegebene, statisch verstandene zeitlose Wahrheiten abgebremst wird.¹² Die Systematische Theologie darf »nicht zum Alibi dafür werden, daß der Prediger seinen Text vergisst und auf die hohe See der Allgemeinheiten hinaussteuert«¹³.

Bei der Analyse studentischer Predigten fällt mir immer wieder auf, dass es vielen Predigern und Predigerinnen nicht leicht fällt, die systematisch-theologischen Themenfelder, die durch den Predigttext berührt werden und deren Beachtung ertragreich sein könnten, zu identifizieren. Hans-Martin Barth gibt dazu in dem bereits zitierten Aufsatz einige Hilfestellungen.¹⁴ Er empfiehlt zunächst einmal die intensive Beschäftigung mit einem dogmatischen Entwurf eigener Wahl, den er die »Hausdogmatik« nennt. In dieser Hausdogmatik soll sich der Prediger oder die Predigerin möglichst gut auskennen, um anhand der Begriffe und Bilder des Predigttextes entsprechende dogmatische Topoi zu assoziieren. Dann kann der Blick ins Bibelstellenregister einer Dogmatik oder Ethik bei der Suche helfen, wo bestimmte Predigttexte systematisch-theologische Relevanz haben. Weiter schlägt Barth vor, dass man einmal versucht, den Predigttext aus der Brille eines Karl Barth oder Paul Tillich zu lesen: »Auf welche Aussagen würden sie Wert legen, bei welchen anderen zu knurren beginnen?«¹⁵ Schließlich könnte die Predigt auch an Tiefe und Stringenz gewinnen, wenn man sich bei Predigten zu den großen Festen des Kirchenjahres einmal in systematisch-theologische Erörterungen über den Weg Christi in Geburt, Leiden, Sterben und Auferstehung vertiefen würde.

12 Dies wäre auch angesichts des homiletischen Programms des Heidelberger Neutestamentlers Gerd Theißen zu bedenken (Gerd Theißen, Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994, S. 29–34.). Theißen stellt in seinem Buch systematisierend fünfzehn »Basisnormen« oder »Grundmotive der biblischen Sprache« zusammen, die die Prediger und Predigerinnen verinnerlichen und mit dem gegenwärtigen Lebensgefühl der Hörer und Hörerinnen in Beziehung bringen sollen. Als solche Grundmotive nennt Theißen beispielsweise das »Schöpfungsmotiv«, »Hoffnungsmotiv«, »Exodusmotiv«, »Glaubensmotiv« oder auch »Rechtfertigungsmotiv«. Diese Grundmotive verhalten sich nach Theißen zu den biblischen Texten wie der »Geist der Bibel« zum »Material der Predigt«, wie die Grammatik einer Sprache zu ihren Buchstaben, Worten und Sätzen. Bei aller Berechtigung einer solchen Systematisierung zum Zwecke der Anknüpfung an heutige Lebenswelten (s.u.), bleibt für mich die Frage, ob und wie sich der Geist der Bibel aus den konkreten Worten der Schrift heraus zu solchen Grundmotiven kondensieren lässt.

13 Werner Schütz, Probleme der Predigt, Göttingen 1981, S. 113.

14 Vgl. zum Folgenden Hans-Martin Barth, Vom Nutzen der Dogmatik bei der Predigtvorbereitung, a.a.O., S. 543–545.

15 A.a.O., S. 544.

Nach der innerbiblischen Verhältnisbestimmung und der Arbeit im Bereich der Dogmatik und Ethik gehört nach Manfred Marquardt zur systematischen Besinnung noch ein weiterer Schritt:

3. Der dritte Schritt der systematischen Besinnung ist dem Nachdenken darüber gewidmet, wie das Wirklichkeitsverständnis, das im Predigttext zur Sprache kommt, sich zu unserem heutigen Wirklichkeitsverständnis verhält, und wie die Übersetzung der Botschaft aus dem einen in den anderen Bereich gelingen kann. Wie ist z.B. im Text von Schöpfung und Natur, von Mann und Frau, Eltern und Kindern, staatlicher und kirchlicher Autorität die Rede, und wie kommt das alles in unserem Erfahrungsreich vor? Welche wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Daten spielen in der Umwelt des Autors eine erkennbare Rolle, und welche Bedeutung haben solche Daten für uns und unsere Hörer? Hier geht es vor allem darum, die zeitbedingte Verpackung des ewigen Wortes zu erkennen, die »Windeln«, in denen das Jesuskind liegt (wie Martin Luther es ausgedrückt hat). Wir wollen ja nicht alte Ordnungen und Anschauungen als angeblich christlich tradieren, sondern die immer neue und gute Nachricht von Gottes rettender Liebe überbringen, die zur Erneuerung unseres ganzen Lebens führen will. Ein brauchbares Hilfsmittel hierzu ist außer dem bereits Genannten das »Taschenlexikon Religion und Theologie«¹⁶.

Bei diesem Schritt stellt sich noch einmal in besonders dringlicher Weise die Frage nach dem Schriftverständnis und der Hermeneutik. Streng fundamentalistisch orientierte Prediger und Predigerinnen werden diesen Schritt wohl übergehen und alle Aussagen des biblischen Textes, bis hin zu Kleiderordnungen und dem Schweigen der Frau in der christlichen Gemeinde, möglichst wortgetreu in die Predigt aufnehmen. Wer ein solches unhistorisches Schriftverständnis nicht teilt, sieht sich der Aufgabe gegenübergestellt, die Wahrheit der biblischen Aussagen in die Lebenswelt der heutigen Menschen hinein zu sprechen. Dazu bedarf es sowohl der Kenntnis der (Um-)Welt des Alten und Neuen Testaments als auch des Fingers am Puls der Zeit. Wo korrigiert und wo bestätigt der biblische Text landläufig vorherrschende Meinungen? Wo kann angeknüpft und wo muss sich abgegrenzt werden? Manchmal wird man mit diesem Schritt nicht viel Mühe haben. Bestimmte biblische Texte sprechen direkt in unsere Situation hinein, wie beispielsweise die Beliebtheit der Herrnhuter Losungen zeigen. Andere Texte aber wirken aufgrund ihrer kulturellen Andersartigkeit und ihres zeitlichen Abstandes zunächst fremd auf uns und bedürfen der Kunst des Dol-

16 Taschenlexikon Religion und Theologie, hrsg. von Friedrich Wilhelm Horn und Friederike Nüssel, 5. völlig neu bearb. und erw. Aufl., Göttingen 2008.

metschens.¹⁷ Aber auch bei diesem Dolmetschen ist es wichtig, dass es nicht so verstanden wird, als trage der Prediger oder die Predigerin die Hauptlast und -verantwortung für eine gelungene Verständigung oder gar für die geistliche Wirkung der Predigt. Auch wenn sich die Predigenden als Dolmetschende mit ihrer ganzen Person in den Übersetzungsvorgang einbringen, sind sie doch nicht die Verwalter und Manager der Predigtwirkung. »In all dem ist der Prediger nicht Herr der Lage. Vielmehr muß er, um die Aussage seines Textes recht verstehen zu können, sich von ihr selbst in Frage stellen lassen. Läßt er es soweit nicht kommen, wird er auch seine Hörer nicht mit dem erreichen, was die Sache erfordert. »Für den Prediger ist es ein demütiges Nachsagen. Zu dem Hörer kommt es als ein nachschaffendes Neusagen, als nachschöpferisches Selbersagen.«¹⁸

Ganz in diesem Sinne heißt es im zusammenfassenden Schluss des Manuskripts:

Die systematische Besinnung soll der Predigt dienen. Sie ist dann gelungen, wenn der Prediger mit größerer Durchsicht und Freude daran geht, die alte Botschaft neu zu sagen. Wird dem theologischen Laien vor allem der zweite Schritt Mühe bereiten, so kann er/sie das in der Regel durch besondere Kompetenz für den dritten Schritt wieder ausgleichen. Gerade dadurch, dass er/sie die biblischen und dogmatischen Aussagen (1. und 2.) dem eigenen Wirklichkeits- und Erfahrungsbereich aussetzt, wird er/sie seiner/ihrer Verkündigung aktuelle Bedeutung und geistlichen Tiefgang geben. Die Hörer werden es ihm/ihr danken.

Die systematisch-theologische Arbeit an der Predigt wird bezeichnenderweise dann als gelungen erachtet, wenn sich Durchblick und Freude bei den Predigenden einstellen. Das ist noch einmal ein Hinweis darauf, dass es dem Verfasser des Manuskripts bei der systematischen Besinnung nicht allein um ein gelungenes Kommunikationsgeschehen zwischen Predigenden und Hörenden geht, sondern um einen geistlichen Vorgang, der allen Beteiligten Freude und Klarheit schenkt.

17 Zum Vergleich des Predigens mit dem Dolmetschen siehe Hans Martin Müller, *Homiletik. Eine evangelische Predigtlehre*, Berlin/New York 1996, S. 201f.288–293.

18 A.a.O., S. 289. Das Zitat im Zitat stammt von Werner Jetter, *Wem predigen wir? Notwendige Fragen an Prediger und Hörer*, Stuttgart 1964, S. 50.